

Editorial

Susanne Rabenstein¹

¹ Sigmund Freud PrivatUniversität

Hinsichtlich Traumatheorie und -praxis gibt es schon lange spezielle psychotherapeutische Zugänge, und das Thema Trauma hat in den letzten Jahren einen regelrechten Aufschwung erfahren. Es hat nicht nur Einzug in Bereiche genommen, die an die Psychotherapie angrenzen, wie die (Trauma-)Pädagogik und Beratung, sondern es hat auch dem Weiterbildungsmarkt und zahlreichen Autor*innen mit ihren diesbezüglichen Publikationen Aufwind verschafft. Letztendlich prägt das „Etikett“ Trauma dadurch viele Patient*innen inzwischen in ihrem Krankheits- und Selbstverständnis – im Selbstverständnis bzw. der Identität aber auch nicht wenige Therapeut*innen. All dies führt neben der bedeutsamen Bereicherung und dem Wissenszuwachs zu der Schwierigkeit, dass der Begriff inzwischen „inflationär“ vielerorts vorhanden ist und verwendet wird. Daher bedarf es eines seriösen und differenzierten Umgangs damit. Die Konsequenz sollte nicht sein, sich deshalb von der Begrifflichkeit und dem Feld zu distanzieren, sondern es sollte als umso wichtiger erachtet werden, sich als Therapieschule – über die therapieschulenunabhängigen Zugänge hinaus – mit dem Thema gründlich auseinanderzusetzen und zu positionieren, um mit dem entsprechenden (eigenen) methodischen und theoretischen Hintergrund fachlich gut mit den Betroffenen arbeiten zu können. Darauf zielen die nächsten zwei Ausgaben der vorliegenden Zeitschrift für die Individualpsychologie ab.

Thomas Stephenson eröffnet mit seinem Beitrag das (Trauma-)Feld für die (individualpsychologisch) interessierten Leser*innen: Sein Ausgangspunkt ist der Umstand, dass es in der Individualpsychologie bisher keine schulenspezifische Traumatheorie bzw. Traumatherapie gibt. Auf der Basis des Trauma-Konzepts der „Teilearbeit“¹ versucht er Grundzüge einer spezifisch individualpsychologischen Traumatheorie/-therapie zu entwerfen, wobei er hier in seinem ersten Teil (der zweite Teil wird in der zweiten Ausgabe als Fortsetzung erscheinen) die Grundlagen für eine paradigmorientierte Rekonstruktion

¹ Das Konzept der „Teilearbeit“ geht von den inneren (Persönlichkeits-)Anteilen aus, deren Integration über diese spezifische Vorgangsweise unterstützt werden soll.

von Traumatheorien/Traumatherapien und Telearbeit analysiert. Im zweiten Teil wird er eine spezifisch individualpsychologische Version von Traumatherapie vorstellen.

Dazu passend erweitert Brigitte Sindelar den Traumabegriff für die Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie durch ein ganzheitliches Entwicklungsmodell, nachdem die gängigen Diagnosekataloge der entwicklungspsychopathologischen Besonderheit der posttraumatischen Belastungsstörungen bei Kindern und Jugendlichen nicht gerecht werden. In diesem Sinn setzt sich die Individualpsychologin mit entwicklungspsychopathologischen Aspekten auseinander und legt eine quantitative empirische Studie zur qualitativen Veränderung der Informationsverarbeitung von Kindern und Jugendlichen durch akzidentielle Traumatisierung – am Beispiel von Covid – vor.

An das Thema der Entwicklungspsychopathologie schließt jenes der Mentalisierung an, nachdem die Mentalisierungsfähigkeiten bei traumatisierten Personen in der Regel (mehr oder weniger starke) Defizite aufweisen und daher in einer traumaorientierten Therapie darauf ein besonderes Augenmerk gelegt werden sollte. Dem folgend greift Martina Heichinger aus der Mentalisierungsbasierten Therapie den Begriff des „epistemischen Vertrauens“ bzw. „epistemischen Misstrauens“ auf und erarbeitet dessen Bedeutung speziell im Hinblick auf traumatisierte Personen. In diesem Zusammenhang gleicht sie den Begriff mit der Individualpsychologie Alfred Adlers ab.

Die psychoanalytische Psychotherapeutin Teresa Diez Grieser wiederum, welche gleichermaßen Mentalisierungsbasierte Therapeutin ist (MBT)², erläutert die Körperlichkeit als Ausgangspunkt für erfolgreiches Mentalisieren in der psychotherapeutischen Arbeit mit traumatisierten Menschen. Sie vermittelt, wie die Einbeziehung des Zwischenleiblichen die aufgrund traumatischer Erfahrungen nicht genügend entwickelte und/oder blockierte Mentalisierungsfähigkeit der Patient*innen fördern, Halt geben und eine vertrauensvolle therapeutische Beziehung schaffen kann.

Mittlerweile wurde der Traumabegriff um die Entwicklungstraumastörung und um das indirekte Trauma erweitert. Das führt weiter zu dem modernen Begriff des Eco-Traumas, das Paolo Raile in seinem Beitrag den Leser*innen näherbringt. Denn beim Eco-Trauma geht der individuellen Traumatisierung nicht immer das Erleben z. B. einer Naturkatastrophe voraus, sondern es kann auch medial angestoßen werden und dabei an frühere (Bindungs-)Traumata anknüpfen. Raile veranschaulicht anhand von zwei Fallbeispielen, wie sich ein Eco-Trauma zeigen kann und stellt dahingehend zwei Behandlungsmöglichkeiten vor, die der Psychodynamisch Imaginativen Traumatherapie nach Luise Reddemann und die der Analytischen Individualpsychologie nach Gisela Eife.

² Die Mentalisierungsbasierte Psychotherapie geht auf Peter Fonagy und Antony W. Bateman zurück, fokussiert methodisch zentral auf die Mentalisierungsförderung in der Psychotherapie. Während sie in England beispielsweise als eigene Therapiemethode gilt, wird sie bei uns hauptsächlich als Weiterbildungslehrgang angeboten und von den Therapeut*innen mit ihren eigenen Methoden verbunden. Sie kann evidenzbasiert gute Erfolge bei Borderline- bzw. Persönlichkeitsstörungen und somit auch bei traumatisierten Menschen vorweisen.

Die Psychoanalytikerin Hale Usak rundet die Ausgabe ab, indem sie die verflochtenen und latenten Kräfte zwischen Islam und Psychoanalyse beleuchtet. Sie macht sich in ihrem Beitrag auf die Spurensuche nach psychoanalytischen Konzepten und Ansätzen im türkisch-muslimischen Kontext, illustriert durch eine Fallvignette einer türkisch-arabischen Patientin muslimischen Glaubens. Dieser letzte Beitrag, der zwar nicht unmittelbar auf das Thema Trauma fokussiert, lässt genauso Verbindungslinien bzw. „Trauma-Assoziationen“ zu.

Die nächste Ausgabe, die als zweiter Teil der vorliegenden geplant ist, wird eine weitere – praktisch wie theoretische Vertiefung – des Themas Trauma (und Individualpsychologie) bieten.

Für die Unterstützung in administrativen Belangen und die stete Hilfsbereitschaft bedanke ich mich herzlich bei Frau Mag. Maria Gren.